

100 Jahre Schwetzingener Wasserwerk

Mit der Kanalisation „letztes und größtes Werk für den industriellen Aufschwung“

WASSER – LEBENSNOTWENDIG

Nicht ohne Grund spielt das Wasser in Mythen und Religionen der Völker eine große Rolle. Denn ohne Wasser gibt es kein Leben. Daher wählte der Mensch seit frühester Zeit seine Lager- und Siedlungsplätze in der Nähe von Quellen oder stehenden bzw. fließenden Gewässern. Bau und Unterhaltung öffentlicher Brunnen gehörten später in Dörfern und Städten zu den Aufgaben der Daseinsvorsorge. Bereits im 18. Jahrhundert ergaben sich aber in unserem Raum durch die Verdichtung der Besiedlung und der Bebauung eine erkennbare Verknappung des Wassers und wegen der Abwässer und Abortanlagen eine zunehmende Verunreinigung der Brunnen. Aber erst das sprunghafte Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert, die neuen medizinischen Erkenntnisse über die tödlichen Gefahren verseuchten Wassers und der Bedarf an Wasser als Energieträger (Dampfmaschine) erzwangen neue Wege und aktives Handeln bei der Wasserversorgung. Sie musste zudem mit der planvollen Entsorgung des gebrauchten Wassers gekoppelt werden.

WASSER – KOMMUNAL- POLITISCHER ZÜNDSTOFF

Die Ortsgeschichten, sofern sie überhaupt dieses Thema näher aufgreifen, zeigen dieses Kapitel als dornenreiche und undankbare Aufgabe der Gemeinden im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Das notwendige Umdenken von der gewohnten Selbstversorgung auf ein zentrales Wasserwerk mit Wasserleitung zu

jedem Haushalt und die für dieses Projekt unumgänglichen beträchtlichen Investitionskosten bedingten schwer zu überwindende Widerstände gegen diese umwälzende Neuerung. So wurde 1876 in Basel das Kanalisationsgesetz, ein Grundpfeiler der zentralen Wasserversorgung, mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Noch 1894 gelang es im nahen Schriesheim den Müllern, den Bürgerausschuss zu bewegen, den Plan einer Wasserleitung mit 30 gegen 2 Stimmen scheitern zu lassen! Nach dem Urteil des Bezirksarztes bildeten im noch bäuerlich geprägten Schwetzingen die Landwirte den Kern der Opposition gegen das Wasserwerk. Es ist also kein Zufall, wenn hier ein Ortsfremder als Bürgermeister dieses heiße Eisen bald nach seiner Wahl 1898 anpackt, die zentrale Wasserversorgung realisiert, damit aber gleichzeitig alle Aussichten auf eine Wiederwahl verspielt.

STARK VERUNREINIGT...

Um 1900 verfügte mehr als die Hälfte der Häuser in Schwetzingen über eigene Hausbrunnen, in der Regel Pumpbrunnen. Durch bauliche Mängel der Brunnenschächte und ihre Lage im Hof, häufig in der Nähe der Aborte, der Mist- und Jauchegruben, waren „ausgemachte“ Wasserverunreinigungen durch stetige Einsickerungen oder bei heftigen Regengüssen vorprogrammiert. Daneben standen der Allgemeinheit 15 öffentliche Brunnen an den Straßen zur Verfügung. Doch hier gefährdeten Abwässer der Haushalte bzw. Gewerbebetriebe mit dem üblichen Straßen-

schmutz, z. B. der Zugtiere von Wagen und Kutschen, die Wasserqualität. Das Gesamturteil von Wasseranalysen zweier derartiger Brunnen lautete denn auch 1892 und 1893 „stark verunreinigt“.

Im April 1902 verwies Bezirksarzt Dr. August Zix auf den wahrscheinlichen Zusammenhang zwischen den häufigen Magen- und Darmerkrankungen – auch als Todesursache – bei Kindern und Erwachsenen, insbesondere in der Sommerzeit. Er unterstrich damit die Notwendigkeit einer zentralen Wasserversorgung. Schwetzingen bildete mit Eppingen sogar das Schlusslicht der badischen Amtsstädte. Auch im gesamten Amtsbezirk bestand keine Einzige derartige Einrichtung.

VERSUCHSBOHRUNGEN: GUTES MITTELHARTES TRINKWASSER

Wachsende Einsicht im Ort und behördliches Drängen bewogen die Stadtväter unter dem neuen Bürgermeister Heinrich Haefner 1898 die zentrale Wasserversorgung als Gemeinschaftsaufgabe in Angriff zu nehmen. Nach Verhandlungen mit Oskar Smreker und der Stadt Mannheim entschied man sich doch für den Bau eines eigenen Wasserwerks. Ausgearbeitet und betreut wurde das Projekt durch die Großherzogliche Kultur-Inspektion Heidelberg. Bei der Berechnung des täglichen und zukünftigen Wasserbedarfs und der dazu notwendigen Fördermenge orientierte man sich an der damaligen Einwohnerzahl, dem Bevölkerungswachstum der letzten Jahre und dem angenommenen täglichen durchschnittlichen Verbrauch von 100 Litern pro Kopf. Dementsprechend legte man die Kapazität und Leistungsfähigkeit des Wasserwerks aus. Nach den Ergebnissen der Versuchsbohrungen und Dauerpumpversuche 1901/1902 legte man auch den Standort des Wasserwerks mit dem Tiefbrunnen am Bruchhäuser Weg fest. Die Wasseruntersuchungen erbrachten „gutes mittelhartes Trinkwasser“. Weil die Stadt Schwetzingen 1898 Eigentümerin des hiesigen Gaswerks geworden war, wurden Gasmotoren für den Antrieb der Pumpen gewählt. Für den notwendigen Wasserdruck hatte ein Wasser-

turm nach dem System von Professor Intze zu sorgen.

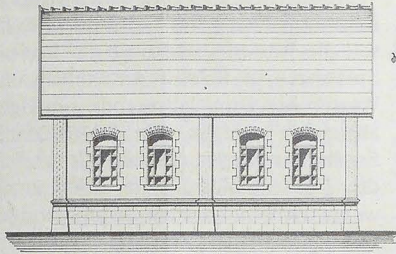
SORGFÄLTIGE HAUSHALTER

Auf diesem Hintergrund berechnete man die Kosten für das Wasserwerk (Tiefbrunnen, Pumpwerk, Wasserturm, Unvorhergesehenes) und die Rohrleitung ohne Hausanschlüsse auf 255 000 Mark. Die Gesamtkosten für 1 m³ Wasser beliefen sich danach auf rund 7 Pfennig, abgesehen von den Abschreibungen für Gebäude und Maschinen und ohne Hausanschlüsse. Die Kosten für diese Hausanschlüsse schätzte man auf 48 000 Mark, welche die Gemeinde ebenfalls übernehmen wollte.

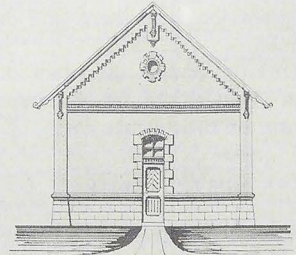
Mit dem nun notwendigen Beschluß tat sich der Bürgerausschuß wegen der bereits bestehenden finanziellen Verpflichtungen (Kauf des Gaswerks, Bau der Kanalisation) verständlicherweise schwer. Von den 81 Mitgliedern waren am 16. Mai 1902, dem Tag der Abstimmung, 55 anwesend. Davon stimmten nur 36 für und 19 aber gegen diesen Antrag. Die Befürworter besaßen in diesem wichtigen Gremium also nur eine relative Mehrheit! Mit dem Beschluß gekoppelt war die Tilgung des Kredits von 293 000 Mark durch die jährlichen Pachteinnahmen von 20 000 Mark aus den Lettenwiesen (Ziegelerde).

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG UND VERGABEPOLITIK

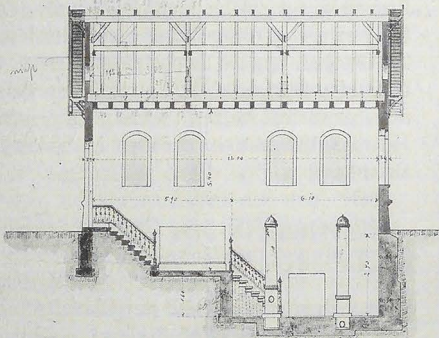
Die damaligen Zeiten waren wirtschaftlich schwierig. Daher bemühte man sich bei der Vergabe der verschiedenen Teilaufträge nach Möglichkeit Schwetzinger Firmen, Handwerker und Arbeitskräfte zum Zuge kommen zu lassen. Die Investitionsgelder blieben dadurch z. T. in der Amtstadt. Nach umgehender Ausschreibung erfolgte zwischen Anfang Juni und Ende August die Auftragserteilung: Erdarbeiten und Legen der Rohrleitungen an Firma Bopp & Reuther, Mannheim, die sich auch beim Auftrag für Pumpen und Maschinen durchsetzte, Wasserturm nach Widerspruch und Sondersitzung des Gemeinderats an Maurermeister Christian Wipfinger, Schwetzingen,



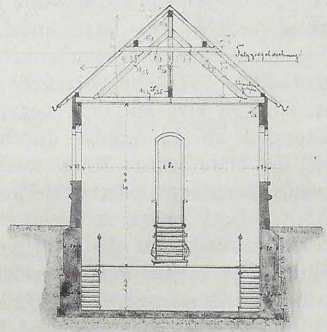
Seiten - Ansicht.



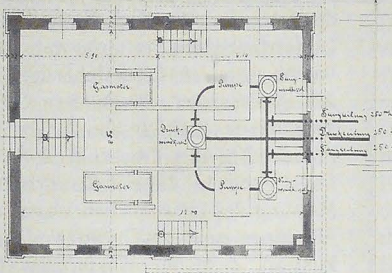
Vorder - Ansicht.



Längsschnitt.



Querschnitt.



Grundriss.

Motoren- u. Pumpenhaus

für die

Wasserleitung Schwetzingen.

Bl. 1/100.

W. K. ...

Schwetzingen den 27. Juli 1901

Pumpen- und Wärterhaus an Maurermeister Becker, ebenfalls Schwetzingen. Die entsprechenden Verträge unterzeichneten die Stadt Schwetzingen, die Großherzogliche Kultur-Inspektion Heidelberg und der Auftragnehmer.

Gleichzeitig erwarb die Stadt die notwendigen Grundstücke für Pumpwerk und Wasserturm am Bruchhäuser Weg.

ERSTE SPATENSTICHE

Die Aufgrabungsarbeit für die Rohrleitung begann am 2. Juli 1902 und am 21. Juli der Aushub für das Fundament des Wasserturms. Die Zeitungen berichten dazu nichts – heute undenkbar! Auch in den Akten findet sich kein Hinweis auf irgendeine Feierlichkeit. Für den damaligen Verkehr ergaben sich Einschränkungen erst mit dem Legen der Hausleitungen ab 11. August durch die Sperrung der Mannheimer Straße zwischen der Dreikönigstraße und der Karl-Theodor-Straße.

Für die Leitungen im Haus hatten die Eigentümer zu sorgen. Im Schwetzingener Tageblatt erschienen schon ab Juli die Anzeigen hiesiger Installateure mit ihren Empfehlungen und Zeugnishinweisen.

KEIN MAMMUT IM RÖHLICH

Die Angebote mussten natürlich den jeweiligen Erfordernissen Rechnung tragen, dem tatsächlichen Bedarf entsprechen und in das festgelegte System passen. So meldete sich ein Berliner Unternehmen mit ihrem Motor, der den zugkräftigen Namen „Mammut“ trug. Doch dieser erwies sich für die geplante Kapazität viel zu stark. Den Zuschlag erhielt hier schließlich die Gasmotoren-Fabrik Deutz. Zu prüfen war auch die Zuverlässigkeit der Anbieter. Ein kleinerer Unternehmer erhielt daher erst den Auftrag, nachdem sein Heimatort dessen Bonität amtlich bescheinigt hatte. Bei den einheimischen Firmen wusste man dagegen zwangsläufig Bescheid. Allerdings zeigte sich später, dass im einen oder anderen Fall die Aufgabe offenbar doch an die Grenze der Leistungsfähigkeit ging.

WASSER „SCHMACKHAFT“ GEMACHT?

Vom 17. Oktober 1902 datiert eine wichtige Bekanntmachung des Gemeinderats. Danach soll die Wasserleitung noch im Laufe dieses Spätjahres in Betrieb genommen und das Wasser bis zum Jahresende unentgeltlich abgegeben werden. Es folgen dann die Regelungen für den Abschluss der Verträge für den Hausanschluss. Diese Bekanntmachung wurde wiederholt und begleitet von einer Mitteilung des Brauereibesitzers Kleinschmitt, bis zur Fertigstellung des Wasserturms gegen geringe Vergütung das Wasser zu liefern. Die Preisliste für Höhe und Berechnung des Wasserzinses veröffentlichten die Stadtväter am 20. Oktober. Wie die Schwetzingen darauf vorbereitet waren und ob bestimmte Kreise darauf nur gewartet hatten, wissen wir nicht. Jedenfalls braute sich ein Sturm im Wasserglas zusammen.

KRITIKER IN DEN GRUND- UND HAUSBESITZER-VEREIN!

Auf dem Hintergrund der Baufortschritte und der jüngsten Entwicklung erschienen noch im Oktober nicht nur drei Leserbriefe zu dem nun heiß gewordenen Thema. Denn darüber hinaus bekundete bereits am 18. Oktober eine Presseverlautbarung die Absicht, im Laufe der nächsten Woche „wie in anderen Städten einen Verein zu gründen zur Wahrung der Interessen der Grund- und Hausbesitzer.“ Diese Gründung erfolgte tatsächlich eine Woche später am 25. Oktober im kleinen Saal des „Colosseum“. Nach dem Schwetzingener Tageblatt beschäftigte den jungen Verein „die brennendste aller Fragen, die Wasserleitungsfrage“ und in diesem Zusammenhang die Messung des tatsächlichen Wasserverbrauchs. Allerdings zeigte sich im Verlauf der Diskussion, dass der Wasserpreis tatsächlich angemessen kalkuliert war!

WASSERUHREN GEHEN ANDERS

Die öffentlichen Debatten über Probleme und praktische Schwierigkeiten mit den verschiedenen Wassermessern zogen sich über

Monate hin und wurden auch aktenkundig. Die Technik dieser Geräte war noch nicht so ausgereift. Mit Geschick ließ sich das Zählwerk nämlich überlisten, bei Ungeschicklichkeiten wurde dagegen zu hoher Verbrauch angezeigt. Und Geld kosteten die Wassermesser ebenfalls.

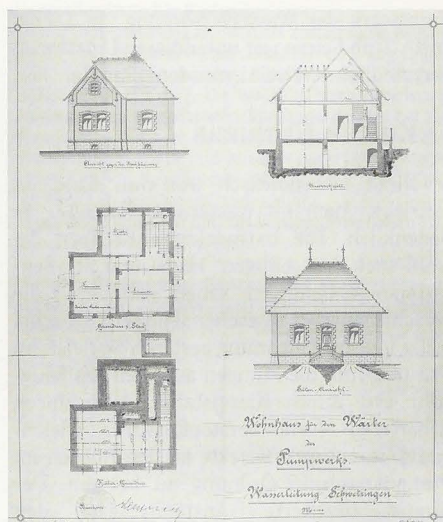
Die Frage der Wasserzähler sollte tatsächlich über Jahrzehnte ungelöst bleiben. Denn trotz aller Kritik zögerten viele dann doch mit der Anschaffung. Und die damaligen Tücken mit dem richtigen Ablesen des Zählerstands beschäftigen heute nur noch den Historiker.

WETTLAUF MIT DER ZEIT

Ursprünglich sollte der Hochbehälter des Wasserturms, den die Firma F. A. Neuman in Eschweiler lieferte, schon Anfang, dann Mitte Oktober montiert werden können. Tatsächlich stand aber das Gerüst für diese Arbeiten dann erst Anfang November. Wegen des Winters war Eile geboten, um den engen Zeitplan irgendwie einhalten zu können. Weil der neue Hochbehälter „tröpfelte“, waren Dichtungskünste und Kenntnisse der Spezialisten gefordert und gefragt. Um verschiedene Belange vor Ort besser in den Griff zu bekommen, übertrug der Gemeinderat am 13. November 1902 dem Schlossermeister bzw. Mechaniker Johann Müller die Maschinenmeisterstelle beim städtischen Wasserwerk. In diesen Monaten weilte übrigens der äußerst tüchtige Kulturmeister Riesterer von der Heidelberger Kulturinspektion öfter in Schwetzingen, um den geordneten Fortgang der Arbeiten zu inspizieren oder auch wegen verwaltungstechnischer Vorgänge und bald auch wegen erster Leistungsabnahmen und damit dem Ausgleich der ersten Teilrechnungen. Nach derartigen Unterlagen ist die Rohrleitung „seit 1. Januar 1903 in Betrieb gestellt“.

18. APRIL 1903: WASSERWERK STEHT – HAEFNER GEHT

Es war kaum Zufall, dass am 9. Februar 1903 der Grund- und Hausbesitzer-Verein mit einer Verlautbarung über die Presse die Auseinandersetzung über die Verwendung von Wassermessern und die möglichst allgemeine Verbilligung des Wasserzinses wieder anfachte.



Wohnhaus für den Wärter des Pumpwerks

Die klärende Stellungnahme des Gemeinderats erfolgte fünf Tage später. Doch neue Argumente gab es eigentlich nicht. Die unterschiedlichen Meinungen und Positionen blieben folglich unverändert bestehen.

Mit Spannung erwartete man daher den Ausgang der Bürgerversammlung am 17. April; 68 Mitglieder nahmen daran teil. Der Antrag des Gemeinderats auf Errichtung der Stelle eines Maschinenmeisters für das städtische Wasserwerk mit einem Jahresgehalt von 1200 Mark bei freier Wohnung und freiem Licht fand eine Mehrheit. Zum Ende der Sitzung war dann aber über den vom Gemeinderat gebilligten Entwurf eines neuen Dienstvertrags mit Bürgermeister Haefner zu befinden. Dieser verwies bei der Vorlage des Antrags natürlich auf den Bau der Kanalisation und Wasserleitung „als letztes größtes Werk“ für den „industriellen Aufschwung“ und damit auf den Höhepunkt seiner bisherigen Amtszeit. Doch nun machte sich aufgetauter Verdruss und Unmut wegen der finanziellen Lasten Luft. Mit 40 Nein-Stimmen und nur 28 Ja-Stimmen wurde der Verlängerungsvertrag glatt abgelehnt.

Das Schwetzingener Tageblatt meldete am folgenden Tag, ein Samstag, lapidar unterm 18. April, dass „von heute Nachmittag ab“ das

Pumpwerk der Wasserversorgung „in Dienst tritt“. Zum Feiern war unter diesen Umständen verständlicherweise niemandem zumute.

KIES IM GETRIEBE

Nicht nur politisch war nun Sand im Getriebe. Auch im Wasserwerk knirschte es bedenklich. Die hartnäckigen Kritiker, die wohl auch den „billigen“ Haus- und Straßenbrunnen nachhingen, sahen sich durch die verschiedenen technischen Pannen zunächst sogar in ihrer Ablehnung bestärkt. So fielen im Mai und Juni die Pumpen aus, weil das Saugrohr erst durch Kieselsteine, dann durch gehärteten Mörtel verstopft wurde. Gleichzeitig waren auch Defekte an den Rohren im Pumpenraum in Ordnung zu bringen. Der August bescherte „Anstände“ bei den Spülleitungsrohren. Regelrecht ins Stottern geriet das Werk im September, als der Zündapparat an einem der Gasmotoren versagte.

Auch die leidigen Verzögerungen bei den Abschlussarbeiten am Wasserturm sorgten ab Juni 1903 für Ärger und schließlich Fristsetzungen durch die Großherzogliche Kultur-Inspektion. Doch die verschiedenen „Kinderkrankheiten“ in dieser Erprobungsphase wurden dann bis Herbst 1903 ausgemerzt.

ENDE GUT – ALLES GUT

Nach Überwindung aller dieser Widrigkeiten konnte der Karlsruher Ingenieur Anton Staus am 1. Dezember 1903 die Pumpversuche erfolgreich durchführen. Da sich bei dieser abschließenden Prüfung der Maschinenanlage des Pumpwerks nur geringfügige Abweichungen nach oben ergaben, verzichtete er im Juni 1904 letztlich auf die sog. Bremsversuche. Die Untersuchung der Wasserqualität fiel sogar noch etwas günstiger aus als zwei Jahre zuvor. Am 16. Februar 1904 bat die Kultur-Inspektion von einem förmlichen offiziellen Übergabeakt abzu- sehen, den sich der Schwetzingener Gemeinderat verständlicherweise gewünscht hatte, „nachdem das Wasserwerk nun beinahe ein Jahr in Betrieb ist“. Die gleichzeitige Abrechnung der tatsächlichen Kosten erbrachte als

erfreuliches Ergebnis die Einsparung von gut 37 000 Mark!

Der Bericht über die Besichtigung des Wasserwerks und der Wasserleitung am 13. Juli 1904 fasste das Urteil darin zusammen, „dass nennenswerte Mängel nicht gefunden, Herrn Bürgermeister Mängel nicht bekannt“ und auch von „anderweitigen Personen“ Mängel „nicht in Erfahrung zu bringen sind“. Das nun reibungslos funktionierende Schwetzingener Wasserwerk wurde somit auch das gewünschte „Vorzeigeprojekt“ für die Modernisierung des Amtsbezirks. Mit der Zusendung der Hydrantenpläne für die Feuerwehr und später der heute noch erhaltenen vier riesigen Blätter des Plans der Schwetzingener Wasserleitung am 28. Februar 1905 nach Schwetzingen fand nach großer Kraftanstrengung und schwieriger Geburt das solide Werk einen ästhetischen, beruhigenden und vorläufigen aktenmäßigen Abschluss.

100. GEBURTSTAG

Glücklicherweise sind – übrigens ganz im Sinne der Ermahnungen durch die Kultur-Inspektion vom 11. Februar 1904 – alle wichtigen Bauzeugen erhalten! Hoffentlich zieren diese Meilensteine der Moderne und der elementaren Verbesserung der Lebensqualität noch möglichst lange den manchmal steinigen Weg der langen Geschichte Schwetzingens. Es bestand vielfacher Grund, die seinerzeit unterbliebene Feier im vergangenen Jahr am 100. Geburtstag würdig nachzuholen. Den damals unbeirrbar zukunftsmutigen Männern gilt es, Dank abzustatten für das letztlich gelungene Werk. Die Zeit gab ihnen recht. Und auch jenen ist zu danken, deren denkmalpflegerisches Feingefühl das architektonische Kulturerbe und Zeugnis Schwetzingener Handwerkskunst vor dem Abriss und Untergang bewahrt haben.

Anmerkung

Die eingesehenen Ortsgeschichten behandeln das wichtige und durchaus spannende Thema der Wasserversorgung in der Regel nur knapp. Ein Grund dafür besteht in der bruchstückhaften lokalen Überlieferung und der nicht leicht durchschaubaren Quellenlage in

den jeweiligen Kreis- bzw. Staatsarchiven. Wegen der Lesbarkeit und aus Platzgründen wird hier zwar auf die einzelnen Quellenbelege verzichtet, die einschlägigen Unterlagen jedoch mit verschiedenen Hinweisen aufgeführt.

Stadtarchiv Schwetzingen:

Aus dem Schriftwechsel mit der Großherzoglichen Kulturinspektion Heidelberg geht hervor, dass dort Pläne und Akten verwahrt werden, also nicht in Schwetzingen. Die Akten der Stadt Schwetzingen erfassen daher nur Teile des Vorgangs und sind unter den Archivsignaturen A 704 – A 713, A 716 und A 2/749 verzeichnet. Die Protokolle des Gemeinderats und des Bürgerausschusses dieser Jahre sind reine Beschlussprotokolle und zudem ohne Register. Ob es dazu eigene Bände mit den jeweiligen Vorlagen gab, ist ungeklärt, und sie standen auch in anderer Form nicht zur Verfügung. Wichtige Fakten und Daten bieten die unvollständig vorliegenden Rechenschaftsberichte bzw. Vorschläge (Haushaltspläne) unter der Signatur B-1175. Wichtige Informationen bietet das Schwetzinger Tageblatt durch Berichte über die Bürgerausschusssitzungen und amtliche Bekanntmachungen, ferner Leserbriefe („Eingesandt“), Anzeigen und Artikel über Aktivitäten des Grund- und Hausbesitzervereins.

Generallandesarchiv Karlsruhe:

Durch Umbenennung der damals zuständigen Kulturinspektion in Wasserwirtschaftsamt Heidelberg finden sich deren Akten in der Abteilung 531, Zugang 1994/29, Nr. 695–697. Die bis 1924 beim Bezirksamt Schwetzingen erwachsenen Vorgänge gingen bei der Vereinigung mit dem Bezirksamt Mannheim zunächst in dessen Registratur und von dort unter der Bestandsbezeichnung Bezirksamt Mannheim, Abt. 362, Nr. 13243 an das Generallandesarchiv.

Akten und Pläne zum Bau des Wasserturms ließen sich jedoch bisher nicht ermitteln.

Die aufschlußreichen Berichte des Bezirksarztes in Schwetzingen finden sich im Bestand Innenministerium, Abt. 236, Nr. 15928.

Anschrift des Autors:
Friedrich Teutsch
In der Breite 49
77933 Lahr